



SPITZBERGEN.DE

SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG

Geographische ReiseGesellschaft

Spitzbergen

für Fortgeschrittene

Reisetagebuch

19. Juli - 06. August 2015

SY Arctica II



Die 62 Fuß (19,1 Meter) Segelyacht Arctica II, gebaut 2003, hat einen kräftigen Rumpf aus Stahl, 3 Segel mit insgesamt 216 Quadratmeter Fläche und einen 210 PS Motor. Sie hat 5 Kabinen mit insgesamt 13 Kojen und kann dank großzügig bemessener Tanks, Stauräume und Wassermacher einige Wochen lang unabhängig operieren.

Eigner ist Heinrich Eggenfellner aus Longyearbyen, einer der erfahrensten Skipper in Spitzbergens schwierigen Gewässern.

Skipper – Pål Remen
Fahrtleiter, Guide – Rolf Stange

und Andreas, Andreas, Jörn, Kerstin & Ralf, Kerstin & Wolfhard, Leonore & Peter, Marcus

Sonntag, 19. Juli – Longyearbyen, Isfjord.

14.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, Hafen von Longyearbyen. Leichte östliche Brise, überwiegend sonnig :-) 9°C, 1018 hPa.

Wir waren schon gestern oder teilweise auch früher in Longyearbyen eingetroffen und hatten nun teilweise bereits alte Bekannte früherer Reisen wiedergetroffen, bevor es heute auf die *Arctica II* ging.

Nachdem letzte Erledigungen besorgt, alles verstaut und die Reisetaschen im Ort untergebracht waren, hieß es “Leinen los”. Die Reise ging los!

Wir tuckerten aus dem Adventfjord hinaus und setzten Kurs nach Westen, auf den Ausgang des Isfjord. Im Süden glitten weite Tafelberge an uns vorbei und im Norden schroffe Berge und in der Abendsonne leuchtende Gletscher.

Da die See ruhig war, fassten wir gleich zu Beginn die Chance zu einem eher außergewöhnlichen Landgang für den nächsten Tag ins Auge und steuerten die exponierte Westseite des Prins Karls Forlandes an. Um 23 Uhr fiel in der flachen Whitsonbukta, nördlich vom Aitkenodden, der Anker. Das sanfte Schaukeln des Bootes wiegte die einen sanft in den Schlaf, während die anderen ihre Zeit brauchten, um sich an die Bewegung zu gewöhnen, was im Einzelfall nicht ohne den Verlust bereits verzehrter Nahrung vor sich ging.



Montag, 20. Juli – Prins Karls Forland: Aitkenodden-Persiskammen-Sandbukta. Forlandsund. Kongsfjord.

07.30 Uhr: 78°12'N/011°42,5'E, vor Anker am Aitkenodden. Windstill, sonnig :-) 9°C, 1018 hPa.

Die erste Nacht auf einem neuen Boot forderte den meisten doch etwas Gewöhnung ab, so dass nicht nur durchgehender Tiefschlaf die letzten Stunden geprägt hatte, aber das prächtige Wetter weckte die Lebensgeister, als um kurz nach 7 Uhr der Generator ansprang und das Frühstück ankündigte.

Nachdem wir uns gestärkt und mit den nötigen Informationen und Ausrüstung für den Landgang ausgestattet hatten, manövrierte Pål die *Arctica II* etwas näher zum Ufer und brachte uns dann mit dem Beiboot an einem von Steinen geschützten Strand an Land. Mehrere kleine Buchten mit Stränden aus Sand und Kies reihten sich aneinander, getrennt von kleinen, felsigen Landzungen. Ein paar Meter abseits des Ufers stand eine alte Trapperhütte in reichlich ruinösem Zustand, Baujahr 1909 (nach einem nahe gelegenen kleinen See “Nesungen” genannt), nicht weit entfernt befand sich noch eine Winde, um ein Boot an Land zu ziehen.





Dann zogen wir in die flache Tundra, die sich als trocken und gut begehbar erwies. Die von vielen Flechten und Moos bewachsene Küstenebene war von flachen Hügelrücken aus Schieferfelsen durchzogen, getrennt von kleinen Senken mit weitgehend trocken gefallenen Bächen. Eine Rentiermutter mit Kalb umrundete uns mit vorsichtigem Abstand. Am Fuß des Berges Persiskammen, der sich als Rücken im Süden der Insel Prins Karls Forland erstreckt, machten wir eine gemütliche Pause, um dann einen Hang hochzusteigen. Wir entdeckten ein gut getarntes Schneehuhn und hatten dann bald den Gipfel in 334 Metern Höhe erreicht. Der höchste Punkt war mit einem alten Steinmann markiert, und dort ließen wir uns zu einer ausgiebigen Pause nieder. Die Sonne wärmte so kräftig, dass die leichte Brise schon als willkommene Abkühlung empfunden wurde. Die Aussicht auf den flachen, aber sehr struktur- und detailreichen, mittleren Teil der Insel, den Forlandsund und die Westküste Spitzbergens in 20 Kilometern Entfernung war sehr eindrucklich und auch größere Mühen wert als die, welche der Anmarsch uns verursacht hatte.

Nach längerer Pause machten wir uns auf, folgten dem Rücken nach Süden, wobei wir uns nun auf der Ostseite hielten, wo wir durch ein kleines Tälchen zur Küstenebene abstiegen. Entlang von alten, kräftig entwickelten Steinringen zogen wir die verbleibenden 1,5 Kilometer zum Ufer, wo die *Arctica II* mittlerweile in der weiten Sandbukta vor Anker lag. Skipper Pål saß am Ufer auf einem Stück Treibholz und erwartete uns bereits. Bald waren wir alle wieder an Bord, wo Rolf sich noch schnell mit einem Sprung in den Forlandsund erfrischte, bevor der Anker wieder hoch ging und wir Kurs nach Norden nahmen, während wir uns mit einem Süppchen stärkten.

Gegen Abend passierten wir die flache Halbinsel Poolepynten, wo eine kleine Gruppe von etwa 10 Walrossen faul und ziemlich regungslos am Ufer lag, ein schöner Anblick im Gegenlicht. Weiter ging es durch den Forlandsund nach





Norden, wobei wir die schönen Gletscher auf dem Prins Karls Forland über mehrere Stunden hinweg querab hatten, bis wir in den Kongsfjord einliefen.

Im Kongsfjord sichteten wir einen jungen Buckelwal, der mehrmals die Fluke zeigte. Jörg und Rolf fuhren kurz mit dem Zodiac los, um ein paar kleine Stücke Gletschereis zwecks Kühlung der Lebensmittel zu holen, und dann liefen wir den Hafen von Ny Ålesund an und legten an. Den Plan, heute Nacht noch bis in den inneren Kongsfjord zu fahren, gaben wir auf, da dort sehr viel Eis trieb und der Abend für eine längere Aktion doch schon zu fortgeschritten war. Dafür genossen wir auf der Pier den Blick in den Kongsfjord bei schönstem Mitternachtssonnenlicht.



Dienstag, 21. Juli – Kongsfjord: Ny Ålesund. Ossian Sarsfjellet.

08.30 Uhr: 78°56'N/011°56'E, im Hafen von Ny Ålesund. Windstill, dünne Wolkendecke. 10°C, 1018 hPa.

Nach einer erfreulich ruhigen Nacht im Hafen von Ny Ålesund machten wir uns nach dem Frühstück auf, um den Ort zu erkunden. Auf dem Weg vom Hafen ins Zentrum erläuterte Rolf Werdegang und Gegenwart von Ny Ålesund, das seine Existenz als Bergbausiedlung begonnen hatte, seit den 1960er Jahren aber als internationales Forschungsdorf betrieben wird.

Der berühmte Kongsfjordbutikken öffnete extra für uns um 11 Uhr, so dass wir uns mit nützlichen Dinge wie guten Socken, Land- und Postkarten und anderen Souvenirs eindecken konnten. Dann zogen wir an Amundsens Büste vorbei, passierten die Stationen der Franzosen, Koreaner (Süd) und Chinesen und hatten damit den Ortsrand erreicht. Auf dem





Weg zum berühmten Luftschiffmast erzählte Rolf die Geschichten der Nordpolexpeditionen von Roald Amundsen und seinen Zeitgenossen und Nachfolgern wie Wally Herbert.

Nachdem wir dem Luftschiffmast den obligatorischen Besuch abgestattet hatten, zogen wir weiter über die Tundra in den Kongsfjord hinein. Am alten Friedhof vorbei ging es zu einer Brücke mit frischluftgekühltem WC-Häuschen über einem Bach und entlang des alten Bergbaugeländes. Der Schmelzwasserbach eines Gletschers hatte einen weiten, steinigen Schwemmfächer geschaffen; bei der Querung der Bachläufe erwiesen sich die Gummistiefel als sehr nützlich. Wir sahen mehrere Paare Schmarotzerraubmöwen, darunter die deutlich seltenere dunkle Morphe.



Nach ein paar Kilometern blütenreicher Tundra, dominiert von den Polstern des Stengellosen Leimkrauts mit den kleinen rosa Blüten, erreichten wir eine ruinöse alte Trapperhütte und kurz darauf eine moderne, schön gelegene Freizeithütte, die zu Ny Ålesund gehört. Während wir dort die Farben der Tundra und die Aussicht auf die Gletscher und Berge genossen, kam Pål mit der *Arctica II*, und bald waren wir wieder an Bord. Mittlerweile war der Nachmittag auch soweit fortgeschritten, dass der Magen sein Recht forderte. Pål hatte bereits Teig für Waffeln vorbereitet, und Andreas hantierte gekonnt mit dem Waffeleisen und produzierte einen großen Haufen frischer Waffeln, die besten Anklang fanden.

Unterdessen passierten wir ein paar dichte Streifen treibender Gletschereisstücke oder Growler und Bergy Bits, wie die Walfänger sagen würden, je nach Größe. Mit Freude verfolgten wir, wie Pål das Boot geschickt durch das Eis steuerte, nicht ohne dass es hier und dort rumpelte, wenn der Abstand zwischen den Eisklumpen zu dicht wurde, um sie berührungsfrei zu passieren.



Am späten Nachmittag warf Hilfsmatrose Rolf den Anker am Ossian Sarsfjellet, einem buckligen Berg im inneren Kongsfjord, der zwischen den Gletschern und dem Fjord lag. Zunächst war ein Anstieg zu bewältigen, der steil genug war, dass das zusätzliche Gewicht der Waffeln im Bauch sich durchaus erschwerend bemerkbar machte. Dafür öffnete sich oben auf der Kante ein grandioser Blick über den sonnenbeschienenen Kongsfjord, wo Gletscher und Eisberge schimmerten und die *Arctica II* unter uns vor Anker lag. Nachdem wir das Panorama ausgiebig genossen hatten, stiegen wir einen steilen, aber kurzen Hang hinab zu einer Vogelkolonie, wo Dickschnabellummen und Dreizehenmöwen bunt gemischt nebeneinander an steilen Klippen saßen. Die Natur hatte eine perfekte Besucherterrasse eingerichtet, von der aus wir das lebhaftes Treiben aus nächster Nähe verfolgen konnten. Bei den Möwen waren die Küken gut sichtbar, während man bei den Lummen genauer hinschauen musste. Darüber hinaus fiel die Blütenpracht an den Hängen ins Auge. Das Ossian Sarsfjellet ist für seine kräftige, artenreiche Vegetation bekannt, die zu dieser Zeit ihre volle sommerliche Entwicklung erreicht hatte.

Wir genossen all diese Eindrücke für eine ganze Zeit, bis die Sonne sich irgendwann hinter einer Wolke verkroch und ein kalter Wind zu pusten begann. Ein guter Zeitpunkt, sich wieder zum Schiff zu begeben, wo Pål bereits ein hervorragendes Beef Stroganoff vorbereitet hatte, das sich großer Beliebtheit erfreute.

Die leichte ablandige Brise hielt uns die zahlreichen treibenden Eisstücke vom Leib, so dass wir hier gut die Nacht vor Anker verbringen konnten. Nach dem langen, vollen Tag nutzten manche den Abend noch, um ihre Tagebücher zu vervollständigen und Bilder zu sortieren, andere genossen den schönen abendlichen Sonnenschein bei einem Ankerbierchen an Deck.





Mittwoch, 22. Juli – Kongsfjord: Ossian Sarsfjellet. Kronebreen, Blomstrandbreen. Krossfjord.
08.00 Uhr: 78°56'N/012°46'E, vor Anker beim Ossian Sarsfjellet. Windstill, bedeckt. 11°C, 1016 hPa.

Nach einer schön ruhigen Nacht vor Anker wurde beschlossen, noch einmal beim Ossian Sarsfjellet an Land zu gehen, um den schönen Blick über die Gletscher rund um die Tre Kroner zu bewundern. Während des Frühstücks ankerte die





Quest neben uns und schickte eine etwas größere Gruppe auf Wanderung, aber das Ossian Sarsfjellet war groß und hügelig genug, um gleichzeitig dort unterwegs zu sein, ohne sich gegenseitig auf die Füße zu treten.

Der Landeplatz war der gleiche wie gestern, ein kleiner Strand mit einem roten Moränenhügel, aber wir zogen nicht nach Norden zum Vogelfelsen, sondern nach Osten Richtung Gletscher. Zunächst passierten wir einige Anstiege über tundrabewachsene Felshänge, wobei wir mehrere grasende Rentiere aus recht naher Distanz beobachten konnten, darunter einen kräftigen Bock mit starkem Geweih.

Wir passierten ein steiniges, weites Bachbett und einen von Rutschungen zerfurchten Moränenhügel, wobei wir die Aussicht auf die riesigen Gletscherfelder östlich des Kongsfjord bekamen. Der Kronebreen floss von Osten gegen das Ossian Sarsfjellet an und um dieses herum, wobei sich der Fjord von Süden her bereits in den Gletscher vorgefressen hatte und eine von Abbruchkanten umgebene Bucht bildete, auf die wir nun herabschauten. Wir ließen uns auf einer vom Gletscher glattgeschliffenen Felsplatte nieder, die eine hervorragende Aussichtsplattform bildete: guter alter Grundgebirgsmarmor, schön gefaltet und reich strukturiert, als polierte Platte mit Gletscherschliff. Die Hauptaufmerksamkeit aber zog der weite Gletscher auf sich, mitsamt den schönen Bergen, die sich aus dem Eis erhoben, darunter die berühmten Drei Kronen, Svea, Nora und Dana (von Nord nach Süd).

Nach ausgiebiger Ausschau- und Ruhepause traten wir den Rückweg an, wobei wir der Abwechslung halber die kleine Klamm als Weg wählten, durch die der Bach zum Ufer floss. Dieser Weg war etwas steinig, aber durch die steilen Felsen zu beiden Seiten und die schönen Klarwassersenzen im Bachbett sehr reizvoll.

Bald darauf waren wir wieder an Bord, wo Pål bereits ein kräftiges Mittagessen vorbereitet hatte. Während wir uns



stärkten, steuerte er die *Arctica II* zwischen zahlreichen Eisbergen durch in den nördlichen Teil des Fjords, wo mehrere schöne Gletscher mit ihren Abbruchkanten leuchteten. Wir passierten einige Eisberge von für Spitzbergen ungewöhnlicher Größe und drehten eine Runde vor der weiß leuchtenden Gletscherkante des Kronebreen.

Da es entgegen der Vorhersage vollständig windstill war, beschlossen Rolf und Pål, den Kurs nun Richtung Außenküste zu setzen, um zu sehen, ob das Wetter für die Fahrt nach Norden geeignet war. Dabei fuhren wir am beeindruckenden, wild zerklüfteten Blomstrandbreen vorbei, von dem mehrfach Stücke abbrachen und mit Donnerhall ins Wasser fielen.

Westlich der Blomstrandhalvøya kam Seegang auf, und bald zeigten sich zahlreiche weiße Wellenkämme in Richtung Fjordausgang. Offensichtlich blies der Wind dort doch kräftig, so dass wir spontan in den Krossfjord einbogen, wo wir auf geschützte Ankerplätze hoffen durften. Allerdings fuhren wir auch im Krossfjord gegen kräftigen Wind an, und selbst in der Nebenbucht Signehamna, von der wir uns effektiven Schutz versprochen hatten, blies eine starke Brise, die eine eher unruhige Nacht vor Anker versprach. So vertrieben wir uns den Abend gemütlich an Bord: Rolf erzählte zunächst die Geschichte von Simonsen und Møkleby, die im Februar 1922 von einer Wetterstation im Kongsfjord aufgebrochen waren, um einen verschollenen Trapper zu suchen. Die beiden gerieten mit ihrem kleinen Boot ins Eis, strandeten schließlich auf der Danskøya und verhungerten dort. Anschließend klärte Jörg uns umfassend über die Eigenheiten des deutschen Stromnetzes und der Schwierigkeiten der Energiewende auf.

Donnerstag, 23. Juli – Krossfjord: Signehamna. Kongsfjord: Blomstrandhalvøya.

08.00 Uhr: 79°16'N/011°31'E, vor Anker in Signehamna. Starke Brise aus Nordost, teilweise wolkgig. 11°C, 1011 hPa.

Der Wind hatte sich über Nacht nicht gelegt, und das regelmäßige Schlagen der Taue gegen den Mast war eine Schlafmusik, die sich nur geringer Beliebtheit erfreute. Die Bucht Signehamna brachte unter gegebenen Bedingungen nicht den Schutz, den wir uns dort erhofft hatten. Auch von anderen Schiffen hatten wir gehört, dass sie andernorts im Norden von Spitzbergen vor dem unerwartet heftigen Wind in Buchten hatten Zuflucht suchen müssen.

So wurde nach dem Frühstück der Anker gelichtet, und wir steuerten wieder den Kongsfjord an, in der Annahme, dass sich bei der Blomstrandhalvøya brauchbare Ankerplätze finden müssten, die uns die Möglichkeit zu Landgängen eröffnen würden.

Nach etwa drei Stunden Fahrt erreichten wir die Bucht Peirsonhamna auf der Südseite der Blomstrandhalvøya, und tatsächlich war der Wind dort deutlich schwächer, so dass wir bald für einen kleinen Spaziergang ins Boot springen konnten. An Land standen ein paar Hütten und diverse Überreste einer ehemals stolzen kleinen Bergbausiedlung mit dem vielversprechenden Namen Ny London. Die englische Northern Exploration Company von Ernest Mansfield hatte



die tatsächlich großen Marmorvorkommen untersucht und abzubauen versucht, aber es stellte sich heraus, dass der Marmor von Rissen durchzogen und daher qualitativ zu schlecht war, um kommerziell abgebaut zu werden. So wurden die Häuser teilweise nach Ny Ålesund gebracht und dort weiter verwendet ("London-Häuser"), zwei Hütten stehen noch vor Ort zur Verwendung von Leuten aus Ny Ålesund und der Rest ist verfallendes Gerät, darunter eine Dampfbohrmaschine auf Schienen und ein Kran bei einer kleinen Grube.

Über die Tundra gingen wir Richtung Ufer, wobei wir eine Falkenraubmöwe sahen, die aber nicht näher kam. Das Ufer bestand aus einer schönen felsigen, teilweise von der Brandung unterspülten Küste, entlang der wir wieder zur Bucht gingen. Unterwegs fanden wir eine weitere alte Hütte aus Bergbauzeiten und den Verladekran über einer kleinen Steilküste.

Schließlich waren wir wieder an Bord. Obwohl wir nur wenig mehr als zwei Stunden an Land gewesen waren, hatte Pål zweimal den Anker lichten und neu positionieren müssen, weil der Wind zwischenzeitlich kräftig zugenommen hatte. Während des Mittagessens fuhr die *Arctica II* auf die Ostseite der Blomstrandhalvøya und ankerte dort, vor dem Wind gut geschützt von den über 300 Meter hohen Hügeln der Insel.

Da nach dem Essen leichter Regen einsetzte, beeilten wir uns zunächst nicht, aber sobald es wieder trocken war, gingen wir in der Nähe einer kleinen, roten Hütte an Land, wo wir von der seltenen Falkenraubmöwe begrüßt wurden. Über teils felsige, teils tundrabewachsene Hänge, über Frostmusterböden und Fließerde ging es auf die Hügel, bis wir den höchsten Punkt des 383 Meter hohen Irgensfjellet erreicht hatten. Auf einem nahegelegenen Aussichtspunkt ließen wir uns nieder, um die Aussicht auf das Nordufer des Kongsfjord zu genießen. Im Osten leuchteten der nördliche Arm des Kronebreen und der schön geschwungene Conwaybreen, und vor uns beeindruckte der Blomstrandbreen mit seiner sehr aktiven Abbruchkante. Ständig donnerte es in einer großen Gletscherhöhle, und große Eisstücke fielen mit Getöse und Gespritze ins Wasser. Ein gutes Unterhaltungsprogramm, während wir uns mit Schokoriegeln stärkten.

Auf dem Rückweg begegnete uns noch einmal die Falkenraubmöwe, die sich sehr dekorativ mit Gletscher und Eisbergen im Hintergrund platziert hatte. An Bord hatte Pål bereits ein kräftiges Abendessen vorbereitet, und anschließend genossen wir den ruhigen Abend vor Anker, mit Panoramablick und vielen kleinen treibenden Eisbergen.



Freitag, 24. Juli – Dei Sju Isfjella, Sørgattet. Danskøya: Virgohamna

08.30 Uhr: 78°58'N/012°11'E, vor Anker bei der Blomstrandhalvøya. Windstill, bedeckt. 6°C, 1005 hPa.

Während des Frühstücks ging der Anker hoch, und die *Arctica II* setzte sich in Bewegung. Wir machten noch einen kurzen Abstecher nach Ny Ålesund, um dort gutes Frischwasser zu bunkern, und nahmen dann Kurs auf die Außenküste. Nun war es Zeit, weiter nach Norden zu kommen.

Sobald wir den schützenden Fjord verlassen hatten, nahmen Wind und Seegang deutlich merkbar zu, aber die Ver-



hältnisse waren deutlich besser als vor zwei Tagen, als wir in den Krossfjord abgebogen waren. Und die Gewöhnung an das Boot zeigte deutliche Wirkung, so dass wir insgesamt gut über die nächsten Stunden kamen, während derer wir die Nordwestküste passierten, die seit Walfängerzeiten als Dei Sju Isfjella (original: "Die sieben Eisberge") bekannt war. Hier waren Simonsen und Møkleby im Februar 1922 in ihrem kleinen Boot viele Tage lang im Eis gedriftet, bis sie auf der Danskøya strandeten (s.o.). Unvorstellbare Verhältnisse, während wir nur mit wenigen Stunden mittelmäßigen Seegangs zu tun hatten.

Wir passierten das uns entgegenkommende, etwas kleinere Schwesterschiff, die *Arctica I*, und vollzogen auf offener See ein bemerkenswertes Manöver zur Übergabe von Waren. Mittels Wurfleine, Schnur und wasserdichten Beuteln kamen Lesestoff und schwarzer Tee zu uns, während Erdnussbutter in Gegenrichtung ging. Dann passierten wir Hamburgbukta und Magdalenefjord und bogen ins Sørgattet ein, die Meerenge zwischen Danskøya und Hauptinsel. Während wir uns dort dank geschützter Gewässer wieder um den Tisch einfanden, sahen wir plötzlich auf einem kleinen Inselchen namens Perskjeret (Per-Schäre), versehen mit einer leuchtend orangen Navigationsmarke, zwei Eisbären: eine Mutter mit Kind. Das kleine Bärchen musste etwa sieben Monate alt sein. Schnell steuerte Pål die *Arctica II* auf die Leeseite der Insel, wo Rolf den Anker warf, so dass wir eine Beobachtungsposition hatten, die so gut war, wie die Verhältnisse es zuließen. Die Bärin schaute misstrauisch zu uns herüber, machte sich bereit, ins Wasser zu gehen, überlegte es sich aber dann doch anders und blieb zunächst auf ihrer Insel. Zusammen mit ihrem Nachwuchs wanderte sie umher und schien ein paar Nester von Küstenseeschwalben zu plündern, bevor sie doch zusammen ins Wasser gingen, zur Hauptinsel schwammen und dort am Ufer nach Süden wanderten, vorbei an einer alten Trapperhütte. Unsere ersten Eisbären, und gleich eine kleine Familie!



Dann wurde der Anker wieder gelichtet, und wir stampften den Smeerenburgfjord hoch Richtung Danskegattet, wo wir einen halbwegs geschützten Ankerplatz zu finden hofften. Den fanden wir gegen Abend in Virgoamna, wo es erst Mal Zeit war, etwas ordentliches zu essen.

Da wir uns an einem aus historischen Gründen hochberühmten Ort befanden, erzählte Rolf zunächst an Bord die Geschichten, die Virgoamna so bekannt gemacht haben: die Nordpolexpeditionen des schwedischen Ballonfahrers Salomon August Andrée und des amerikanischen Journalisten und Luftschiffpioniers Walter Wellman. Anschließend gingen wir an Land, um uns die Überreste dieses arktischen Cape Canaveral aus der Nähe anzusehen. Die Reste von Andrées Wasserstoffproduktionsanlage lagen verstreut hinter dem Fundament des Hauses des englischen Lord Arnold Pike, und über die Trümmer von Wellmans Luftschiffhangar lief ein Eisfuchs, der sich für die historischen Werte so gar nicht interessierte. Abschließend besuchten wir noch kurz zwei prominente Walfängergräber, vermutlich von Kapitänen, an einer Landspitze direkt westlich von Virgoamna, bevor Pål uns wieder abholte und wir den Tag gemütlich an Bord ausklingen ließen.

Samstag, 25. Juli – Fair Haven: Fugleholmane, Indre Norskøya. Woodfjord: Gråhukén.

08.30 Uhr: 79°43,4'N/010°53,8'E, vor Anker in Virgoamna. Leichter Südwind, tiefe Wolken, Regen. 4°C, 1007 hPa.

Nach dem Frühstück machte Rolf schnell eine kleine Erkundungstour mit dem Zodiac in den östlichen Teil der Bucht Virgoamna, wo oft Seehunde auf Steinen liegen. Das war aber gerade nicht der Fall, so dass wir den Anker lichteten und uns nach Nordosten in Bewegung setzten. Während wir die alten Walfängergewässer im Smeerenburgfjord passierten, fasste Rolf die Geschichte des Walfangs in Spitzbergen zusammen. Vor allem im 17. Jahrhundert hatte es an der Westküste viele Stationen an Land gegeben, wo Walspeck zu Öl gekocht wurde. Unterdessen fuhren wir durch den Fuglefjord, sichteten unterhalb der tief hängenden Wolken die Abbruchkante des Svitjodbreen und navigierten durch die Fugleholmane, eine Gruppe kleiner Inselchen, nach Norden in das Fahrwasser zwischen mehreren kleinen Inseln, das seit Jahrhunderten Fair Haven heißt.

Auf einer der kleinen Inselchen erblickte Marcus plötzlich einen Eisbären. Genau gesagt handelte es sich um eine Eisbärendame, die über das kleine, felsige Eiland spazierte und schließlich ins Wasser ging, um zur nächsten Insel zu schwimmen. Pål manövrierte die *Arctica II* so dicht es ging an das Inselchen heran, so dass wir gute Beobachtungsmöglichkeiten hatten, bis die Bärin ins Wasser stieg.

Wir waren auf der Suche nach Resten von Walfangstationen aus dem 17. Jahrhundert. Neugierdehalber überprüfte Rolf ein kleines Inselchen (Steggholmen) auf eventuelle Gräberfelder oder andere sichtbare Überbleibsel, allerdings ohne nennenswerten Erfolg. So steuerten wir die südliche Landspitze der Indre Norskøya an. Dort waren die Stellen deutlich zu erkennen, an denen einst schlichte Unterkünfte ("Zelte") gestanden hatten. Reste von Specköfen waren nicht mehr sichtbar, das einst sicher flache Ufer hatte sich mittlerweile in eine felsige, teils steil abfallende Küste verwandelt, und die küstennah gebauten Specköfen waren sicher dieser Veränderung zum Opfer gefallen.

Wir stiegen ein paar Meter weit einen felsigen Hügel hinauf (Sabinehaugen), um die Übersicht zu verbessern, und entdeckten dabei auf der kleinen Insel Steggholmen einen Eisbären, wobei es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um die Bärin handelte, die wir vor der Landung in der Nähe gesichtet hatten.



Da die Wolken weiter tief hingen, die See aber ruhig war, beschlossen Rolf und Pål, die Gelegenheit zu nutzen und nach Osten zu kommen. So verließen wir den Nordwesten mit seinen diversen Inselchen und folgten der Nordküste nach Osten. Die Oberfläche des Wassers war still, beinahe spiegelglatt, so dass die Passage nun sehr angenehm verlief.

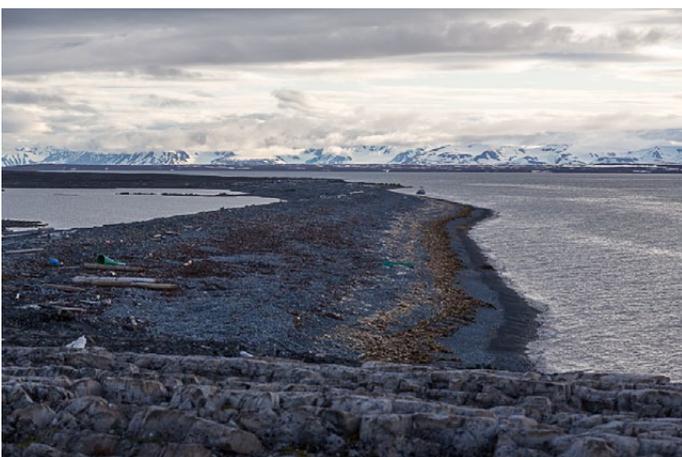
Wir folgten der Nordküste nach Osten und ließen Raudfjord und Reinsdyrflya auf Steuerbord vorbeiziehen. Die Bedingungen waren ideal für eine Landung an der exponierten Außenküste, so dass wir den Eingang des Woodfjord ansteuerten. Die Landspitze Gråhukén trennt Woodfjord und Wijdefjord, und dort steht noch die Hütte, in der Christiane Ritter 1934-35 mit ihrem Mann Hermann Ritter und dem Norweger Karl Nikolaisen überwintert hatte. Von dieser Überwinterung erzählt das berühmte Buch "Eine Frau erlebt die Polarnacht".



Wie sich herausstellte, hatte ein Einheimischer aus Longyearbyen in der Hütte für das Wochenende Quartier bezogen (auch für Einheimische eine logistische Herausforderung), so dass wir unseren Besuch in der Hütte kurz hielten und dann über die karge Tundra weiterzogen. Rolf erzählte kurz ein paar Hintergründe von der Überwinterung, ergänzt von zwei Zitaten aus dem besagten Buch, vorgelesen von Kerstin und Kerstin.

Am Ufer lagen große Mengen Treibholz, denen der Woodfjord seinen Namen verdankt. Hinter schön geschwungenen Buchten lagen kleine Lagunen, in denen sich die Berge spiegelten. An der nördlichen Landspitze, Gråhukpynten, traten devonische Sedimente hervor, dunkelgraue Schichten, zu schönen Falten gebogen.

In einer weitgeschwungenen Bucht östlich von Gråhukpynten hatte Pål es sich schon an Land gemütlich gemacht und mit Erfolg sein Anglerglück versucht. Er hatte mehrere schöne Seesaiblinge (Ishavsroye) angelandet, was für die nächsten Tage frischen Fisch erhoffen ließ.



Angesichts der deutlich fortgeschrittenen Zeit wurde beschlossen, für heute Abend die Mosselbukta zwischen Wijdefjord und Verlegenhuken anzusteuern, um dort zu ankern und die Fahrt morgen in ausgeschlafemem Zustand fortsetzen zu können. Die Passage nördlich des Wijdefjord erfolgte im schönen Schein der Mitternachtssonne und rundete einen guten Tag angenehm ab. Nach Mitternacht fiel der Anker in der Mosselbukta, so dass wir nun ungestörte Nachtruhe hatten.

Sonntag, 26. Juli – Mosselbukta: Polhem. Murchisonfjord: Kvalrosshalvøya.

08.30 Uhr: 79°52,8'N/016°02,4'E, vor Anker in der Mosselbukta. Windstill, bewölkt. 6°C, 1017 hPa.

Zum Sonntagsfrühstück briet Pål Spiegeleier und Speck, und so gestärkt ging es anschließend in der innersten Mosselbukta an Land, direkt außerhalb der großen Mossellagune, auf einem treibholzbedeckten Strandwall. Die umgebende Landschaft schien nicht so recht zu wissen, ob sie Land oder Meer sein wollte: Überall zogen sich Nehrungen lang, die flache Lagunen von der Bucht abtrennten.

Nahe der Landestelle fanden wir Reste einer Hütte, wie sie für die Pomoren typisch war, und unweit davon zwei Gräber auf einem felsigen Hügel. Von dort hatten wir auch eine gute Sicht über die umgebende Lagunenlandschaft, die große Mossellagune mit ihrer langen Nehrung und einem schmalen, aber tiefen Durchlass, durch den die Gezeiten bei jedem Wechsel große Wassermengen treiben.

Über karge Steintundra und kleine Flüsse ging es um die innere Bucht herum, wobei wir immer wieder interessantes Strandgut fanden, darunter Reste von Holzschiffen, bis wir die schmale Halbinsel erreicht hatten, an deren innerem Ende sich Polhem befand, die Hütte von Adolf Erik Nordenskiölds berühmter Expedition von 1872-73. Wie Rolf schon beim Frühstück erzählt hatte, hatten Nordenskiöld und seine Leute mit 40 Rentieren dort überwintert, um im folgenden Frühjahr eine Expedition zum Nordpol zu machen. Da ein Sturm die Rentiere entkommen ließ und die beiden Schiffe in der Bucht mit antreibendem Eis einsperrte, mussten die Nordpolpläne aufgegeben werden. Stattdessen wurde eine



erfolgreiche Expedition ins Innere des damals praktisch noch völlig unbekanntes Nordaustland durchgeführt. Darüber hinaus war es die erste Überwinterung einer wissenschaftlichen Expedition überhaupt. Gute Gründe, die einst über 160 Quadratmeter große Hütte mit Ehrfurcht zu betrachten, auch wenn nun nur noch ein Bretterhaufen übrig war.

Auf dem Rückweg entlang der Halbinsel entdeckte Marcus die seltene Mertensie, eine salztolerante Blume mit violett-blauer Blüte, an der wir kurz zuvor auf miraculöse Weise vorbeigegangen waren, ohne sie zu entdecken (dabei waren sogar die markanten Treibholzstämme direkt daneben fotografiert worden).

Ein paar hundert Meter weiter erreichten wir eine Überwinterungshütte vergleichsweise neueren Datums (1972), die sich als groß und gemütlich erwies. Wir schauten uns die Umgebung noch in Ruhe an, und dann gingen wir wieder an Bord, wo Pål schon Fischsuppe aus frischem Seesaibling vorbereitet hatte.

Auf der Weiterfahrt passierten wir um etwa 15.13 Uhr den 80. Breitengrad, worauf wir an Deck anstießen, und umrundeten anschließend Verlegenhuken, die nördlichste Landspitze der Hauptinsel Spitzbergens. Wir hatten mehrere Stunden Fahrt quer über die nördliche Hinlopenstraße vor uns, und es wurde ruhig auf dem Boot, während der Seegang die meisten in den Schlaf wiegte.



Gegen Abend liefen wir in den Murchisonfjord ein, und bald ließen Wind und Wellen nach. Als wir im inneren Bereich des Fjords vor der Kvalrosshalvøya vor Anker gingen, war es schön still, so dass wir direkt zu einer Abendlandung aufbrechen konnten. Das Nordaustland ist bedeutend karger als Spitzbergen und wurde seinem Ruf als unwirtliche Polarwüste vollauf gerecht; die Vegetation als spärlich zu bezeichnen, war noch übertrieben. Gerade durch die scheinbare Leere gewann die Landschaft an Charakter. Bei genauem Hinschauen waren allerhand Details zu erkennen wie uralte Walknochen infolge der nacheiszeitlichen Landhebung sowie noch viel ältere Rippelmarken und Trockenrisse in den jungpräkambrischen Sedimentgesteinen. Der geologische Höhepunkt waren die Stromatolithen: Kalkalgenkolonien, die einst die flachmarine Welt beherrschten und der Atmosphäre zum freien Sauerstoff verhalfen. Hinsichtlich der aktuellen Flora fiel vor allem der stellenweise zahlreich wachsende Fadensteinbrech ins Auge.

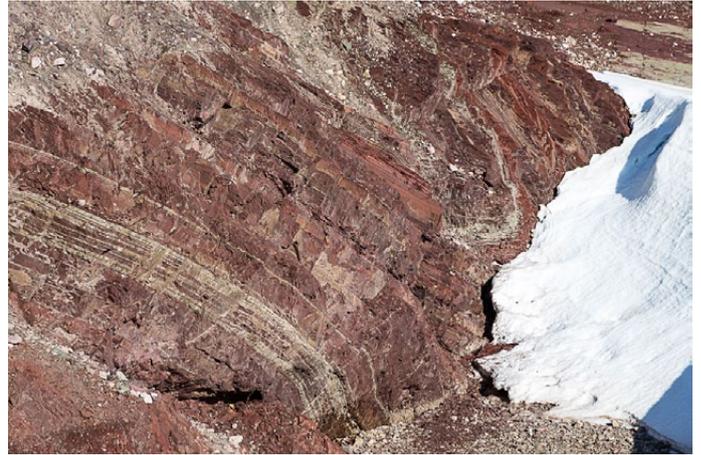
Nach diesem Ausflug gab es gebratenes Lamm und dann ließen wir den Abend mit stärkenden Getränken und hochkalorischen Beilagen gemütlich ausklingen.



Montag, 27. Juli – Murchisonfjord: Isvika-Triodalen-Raudtoppen-Snaddvika. Nordvika.

08.30 Uhr: 79°58,7'N/018°33'E, vor Anker vor der Kvalrosshalvøya. Südliche Brise, sonnig. 5°C, 1017 hPa.

Die Umgebung des Murchisonfjord lockte mit ihren weiten, polarwüstenhaften Landschaften und der Nähe zum Inlandeis, also statteten wir uns mit Thermoskannen und Tee für eine längere Tour aus. Der Wind blies nach wie vor kräftig, so dass wir die Anlandung auf die Ostseite der Bucht Isvika verlegten, wo es ausreichend geschützt war.



Zunächst ging es oberhalb der Küste an der kleinen Bucht Sørvika vorbei und dann ins Land hinein zum Triodalen, einem großen, mehrfach verzweigten Schmelzwasserfluss. Das Land war zunächst wüstenhaft karg, aber je weiter wir uns von der Küste entfernten, desto öfter zeigte sich zumindest lokal an geschützten Stellen halbwegs flächige Tundravegetation. Ein Bergrücken im Osten, der Raudtoppen, war beeindruckend kräftig rot gefärbt, jungpräkambrisches Eisenoxid machte es möglich.

Näher zum Inlandeis wurde das Gelände steiniger und das Flussbett, an dem wir uns übergeordnet orientierten, tiefer eingeschnitten. Mitunter war das Flusstal mit Schnee gefüllt, und der Fluss hatte sich unter dem Schnee beeindruckende Höhlen geschaffen. An einer kleineren, aber gut zugänglichen Schneehöhle machten wir Pause. Gerade, als Rolf die weitere Route zum Rand des Inlandeises erläutert hatte, machte die Entdeckung, dass sich von einem Wanderstiefel eine Sohle löste, uns einen Strich durch die Rechnung: Da der Verlust einer Schuhsohle einen hier in sehr unangenehme Schwierigkeiten bringen würde, beschlossen wir, auf den weiteren Gang zur Eiskappe zu verzichten und stattdessen einen direkteren Weg zum Murchisonfjord einzuschlagen. Dazu wanderten wir in Richtung Raudtoppen, nicht ohne oberhalb eines teilweise noch zugefrorenen Sees (Firnvatnet) eine schöne Aussichtspause einzulegen.

Auf dem Raudtoppen zog es kräftig, aber dafür war der Blick in alle Richtungen, von der Eiskappe Vestfonna im Süden über das Månedalen im Osten bis zum Murchisonfjord im Norden, umso schöner. Und noch besser war der Blick auf die nahegelegenen Buchten Heimbukta und Snaddvika vom Fargefjellet, dessen Name Programm war: Das tiefe Rot der Felsen war hier wirklich beeindruckend.

Nachdem wir eine wildgewordene Streulichtblende wieder eingefangen hatten, machten wir uns an das letzte Stück Richtung Ufer, entlang der Lagune Heimbukta mit schön geschwungenem Strand und schließlich nach Snaddvika, wo die *Arctica II* vor Anker lag und Pål uns alsbald wieder abholte. Wir waren etwa sieben Stunden unterwegs gewesen und hatten knapp 15 Kilometer zurückgelegt.

Da der Wind hier ziemlich heftig blies und das Schiffchen kräftig am Anker zerrte, legten wir umgehend los, um ein besseres Plätzchen für die Nacht zu finden. Die Wetterprognose machte ein Verbleiben im Murchisonfjord für einen weiteren Tag wahrscheinlich, und so fuhren wir in die Bucht Nordvika, im hintersten Winkel des Fjords, wo der Schutz immerhin brauchbar genug war zum Ankern für die Nacht.

Dienstag, 28. Juli – Hinlopenstraße. Lomfjord: Faksevågen

08.30 Uhr: 80°02,5'N/018°55'E, vor Anker in Nordvika. Steife südliche Brise, Wolkendecke. 5°C, 1021 hPa.

Die Nacht war wegen des kräftigen Windes mittelmäßig gewesen: die am Mast schlagenden Taue waren beim Einschlafen eher weniger hilfreich, und der Anker wollte auch nicht so recht halten, so dass Pål die Nacht sicherheitshalber auf der Brücke verbracht hatte.

Wie Rolf am nächsten Morgen berichtete, zog ein Sturm über ganz Spitzbergen hinweg. Die heftigsten Winde tobten derzeit am Südkap, von dem wir gottseidank weit entfernt waren. Auch in Longyearbyen saßen kleine Boote wegen Wind fest, wie zu hören war.

Gleichzeitig war die Information gekommen, dass das Eis an der Ostspitze Spitzbergens sich in Bewegung gesetzt hatte. Die kurze, aber für eine eventuelle Umrundung entscheidende Passage von der südlichen Hinlopenstraße in den Heleysund nördlich der Barentsøya schien machbar zu sein. Da unsere Lage hier im Murchisonfjord bei dem Wind nicht allzu vielversprechend war, wir im Lomfjord bessere Verhältnisse erhofften und darüber hinaus eine Bewegung nach Süden angesichts der Eislage sinnvoll erschien, machten wir uns nach dem Frühstück seeklar und steuerten aus dem Murchisonfjord hinaus, auch wenn die Passage zum Lomfjord ein paar Stunden lang Seegang verhiß.

Und das war nicht zuviel versprochen. Eine Seefahrt kann ein bewegendes Erlebnis sein! Die Hinlopenstraße hatte heute spürbare Schlaglöcher, und wir waren alle froh, als wir am späten Nachmittag in den Lomfjord einliefen und in der Seitenbucht Faksevågen guten Schutz vor Wind und See fanden. Bald darauf waren wir auf der Südseite der Bucht an Land und liefen ein Stück ins anschließende Tal, einen Schwemmfächer hinauf und dann noch ein Stück den Hang des Myteberget, so dass wir einen guten Blick auf das Tal mit seinem vielfach verzweigten Schmelzwasserfluss und die Bucht hatten. Auf dem Rückweg fanden wir den Schädel eines sehr jung gestorbenen Eisbären (Jörn hatte ihn schon auf dem Hinweg entdeckt), und bald an Bord, gab es Abendessen.



Mittwoch, 29. Juli – Hinlopenstraße. Lomfjord: Faksevågen. Alkefjellet.

08.30 Uhr: 79°32,4'N/017°39'E, vor Anker in Faksevågen. Fast windstill, überwiegend bewölkt. 6°C, 1017 hPa.

Über Nacht hatte der Wind sich deutlich gelegt und die Sonne war sogar hervorgekommen, so dass wir während des Frühstücks zur Nordseite der Bucht Faksevågen verholten und dort, gut gestärkt, eine schöne Wanderung auf das Faksefjellet ins Auge fassen konnten. Mit Thermoskannen und Broten (alias Stullen oder Bemmen) im Rucksack ging es los, am Strand entlang, dann einen Hang hinauf, kurz einem felsigen Bachlauf folgend.

Auf dem Rand des wellig ansteigenden Plateaus angekommen, hatten wir einen guten Blick in das Tal, das sich an die Bucht anschloss, mit dem verzweigten Schmelzwasserstrom des Gletschers Skinfaksebreen. Zwischenzeitlich war auch das kleine Kreuzfahrtschiff *Bremen* angekommen und machte etwas weiter draußen in der Bucht einen Landgang, der aber innerhalb der Uferzone blieb und deutlich kürzer ausfiel.



Beim weiteren Gang entlang der Kante des Plateaus passierten wir mehrere schöne Aussichtspunkte, einen Bach, der sich tief in die Reste des winterlichen Schnees eingegraben hatte und mehrere Schneehühner. Schließlich erreichten wir die äußere Kante, die sich etwa 330 Meter erhob, mit einem äußerst dekorativen Prachtstück von einem Findling, ein hervorragendes Plätzchen für eine gemütliche Pause, um Panorama und Picknick zu genießen.

Weiter ging es über die höchste Erhebung des Faksefjellet, immerhin 357 Meter über dem Fjord, und dann quer über das erfreulich trockene Plateau auf die Nordseite. Auf einer weiteren Aussichtsterrasse mit Blick auf den Gullfaksebreen mit seiner beeindruckenden Moräne und den seitlichen Rimfaksebreen war es Zeit für eine weitere Pause.



Auf dem Rückweg stießen wir auf ein kontaktfreudiges Rentier, das auffällig vokalisierte. Andreas antwortete virtuos (mutmaßlich hatte er nachts geübt; Geräusche dieser Art waren aus der Viererkabine im Bug zu später Stunde regelmäßig zu hören), so dass das Rentier sichtlich neugierig wurde.

Weitere, bunt gekleidete Rentiere erwiesen sich als Passagiergruppen der *Ocean Nova*, die wir bereits vor langer Zeit im Kongsfjord gesehen hatten; seitdem war die *Ocean Nova* schon längst wieder in Longyearbyen gewesen und hatte eine neue Reise begonnen, während wir uns gerade mal so richtig an die Arktis gewöhnt hatten.

Nach gut sechs Stunden und knapp zehn Kilometern wieder zurück an Bord, erfrischten mehrere besonders gut Arktis-akklimatisierte Seelen sich mit einem Sprung in den Fjord, bevor sich alle mit norwegischen Fiskekaker (ein bulettenförmiges Fischderivat) stärkten. Unterdessen fuhr die *Arctica II* aus Faksevågen und Lomfjord heraus und bog in die Hinlopenstraße ein, wo der Wind merkbar auffrischte, aber weit von der unangenehmen Stärke entfernt, die uns gestern entgegen gekommen war. Allerdings hingen die Wolken nun tief, es war recht grau und düster.

Bald hatten wir das Alkefjellet erreicht, eine steile Felswand aus grobsäuligem Basalt, wo hunderttausende Dickschnabellummen auf kleinen Simschen saßen und wie in einem riesigen Taubenschlag in unzähligen Mengen überall in der Luft waren. Wegen der mittelmäßigen Wetterbedingungen fiel die Passage relativ schnell und kurz aus, aber dennoch machte das Spektakel großen Eindruck. Die schiere Menge der Vögel war unglaublich.



Während wir im Nebel weiter nach Süden stampften, war es Zeit für eine kleine Pause mit Lesen, Bilder sortieren oder Nickerchen, ganz nach Geschmack. Schließlich beendeten wir den Tag vor Anker bei der Wahlbergøya. Bei dem dichten Nebel verschoben wir den Landgang dort lieber auf den nächsten Tag.

Donnerstag, 30. Juli – Hinlopenstraße. Wahlbergøya. Treibeis. Heleysund. Barentsøya: Spjutneset.

06.30 Uhr: 79°02,1'N/019°39'E, vor Anker bei der Wahlbergøya. Fast windstill, neblig. 2°C, 1023 hPa.

Der erste Blick aus dem Fenster – zu ungewohnt früher Zeit, das Frühstück machten wir heute schon zu 7 Uhr früh – war nicht gerade sehr motivierend: Es war genauso neblig wie gestern Abend, nur etwas weniger düster. Wir ließen uns davon nicht entmutigen, sondern waren bald darauf auf der Wahlbergøya an Land, wo der lokale Badeverein gerade Versammlung hielt: Eine anständig große Gruppe von über 20 Walrossen lag an einer flachen, kiesigen Landzunge. Die mächtigen Tiere taten das, was sie am besten können, nämlich zeitweise gar nichts beziehungsweise konzentriert verdauen, sich gegenseitig spielerisch mit ihren mächtigen Hauern beharken, gähnen, sich strecken und kratzen, bemerkenswerte Geräusche von sich geben. Wir gingen so nah an die Walrosse heran, wie Anstand und Tierschutz erlauben, und beobachteten das Schauspiel geraume Zeit, genossen auch das Eis, das auf der Südseite der Halbinsel dicht zusammengetrieben war. Zwischen den Eisstücken planschten und futterten zahlreiche Dreizehenmöwen und ein paar Eissturmvögel.



Zurück an Bord, ging der Anker bald hoch, und wir setzten Kurs auf das Nordaustland, um eventuell noch einen näheren Blick auf die großen Eiskappen werfen zu können. Wie sich aber bald zeigte, hatte ein dichter Eisriegel sich vor diese Küste geschoben; keine große Überraschung, war das Eis doch ohnehin nicht weit weg gewesen, und der Südwind hatte es nun ans Ufer gedrückt. Somit mussten wir unseren Plan einer weiteren Anlandung auf dem Nordaustland aufgeben.





Stattdessen setzten wir Kurs nach Süden. Die neuesten Informationen in Blick auf Eis und Wetter stimmten uns optimistisch, dass eine Passage des Heleysund und somit eine Umrundung Spitzbergens doch gelingen könnte. Zunächst fuhren wir in dichtem Nebel, ständig Eisschollen ausweichend, die links und rechts an der *Arctica II* vorbeiglitten. Schließlich klarte es zur allgemeinen Freude auf, die Sonne strahlte vom Himmel, und in beiden Richtungen zeigte sich das Ufer: Im Nordosten das so unerreichbare Nordaustland, im Nordwesten die Wilhelmøya und im Westen die Ostspitze Spitzbergens um das Kapp Payer.

Die Schönheit des Eises ist legendär und doch immer wieder unbeschreiblich. Stundenlang schauten wir den Eisstücken und dichten Treibeisgürteln zu, wie sie still an uns vorbeizogen; alle möglichen Formen, Farben zwischen Blau und Weiß und Größen von kleinen Stückchen bis hin zu mächtigen Eisbergen waren darunter. Immer wieder lagen Bartobben auf dem Eis und sonnten sich; mehrfach kamen wir in die Nähe. Lummen flogen immer wieder in langen Streifen vorbei, und Eissturmvögel glitten dicht über das Wasser. Diese Stunden waren ein makellos schöner Eindruck der hohen Arktis und ein sicherer Höhepunkt der Fahrt, den alle in vollen Zügen genossen. Rolf schien an seinem Fernglas zu kleben, aber ein Eisbär wollte sich nicht einstellen; doch das tat dem Vergnügen keinen Abbruch.



Langsam aber sicher näherten wir uns dem Heleysund, jener wegen ihrer starken Gezeitenströmungen berühmten Meerenge, deren erfolgreiche Passage unsere Reise gegebenenfalls zu einer Umrundung Spitzbergens machen würde – oder auch nicht. Das hing nun vom Eis ab. Die Treibeisfelder wurden größer und dichter, und niemand hätte viel auf die Durchfahrt gewettet. Langsam aber sicher nahm die Geschwindigkeit zu, mit der Strömung, die Wasser, Eis und Schiffe zunächst unmerklich, aber mit Macht in den Sund saugte. Die felsigen Ufer aus Basaltgestein kamen näher, ein schwimmender Eisbär wurde gesichtet, aber die Strömung war bereits viel zu stark, um das Schiff anzuhalten. Geschickt



steuerte Pål die *Arctica II* in die nach Westen gehende Strömung, um mit den Eisfeldern durch den Sund zu driften. Um uns herum trieben die Schollen mit Macht in alle Richtungen gleichzeitig, große Strömungswirbel brachen an die Oberfläche durch. Insgesamt schienen wir in unserem Eisfeld gefangen, aber der Blick zum Ufer zeigte, dass wir uns mit großer Geschwindigkeit durch die Meerenge bewegten; manchem mochte beim Anblick dieser Naturgewalt wohl schwindlig werden, und in der Tat konnten wir froh sein, nicht auf irgendeiner Yacht zu sein, sondern auf einem starken Boot mit Stahlrumpf, das dazu gebaut war, auch mal eine Tracht Prügel vom Eis einzustecken, und die *Arctica II* enttäuschte in keiner Weise. Ein paar letzte Stöße von Eisschollen, ein paar letzte geschickte Manöver, um nicht in eine Gegenströmung zu geraten, und der Heleysund lag hinter uns, der Ginevrabotnen, wie der nördlichste Storfjord heißt, war erreicht! Das war der Punkt, von dem an es keine Umkehr mehr gab, sondern nur noch die Weiterreise, und somit war die Umrundung bereits ein Fakt, zu aller Zufriedenheit.

Zunächst war es Zeit, die überwältigenden Eindrücke etwas sacken zu lassen, und dann machten wir uns ans Abendessen. Unterdessen frischte der Wind von Nordost auf. Pål und Rolf machten sich Gedanken über eine gute Ankerstelle. Eine ruhige Nacht mit einigen Stunden erholsamen Schlafes war nun etwas, worauf sich wohl alle freuten, vorneweg der Skipper, der den ganzen Tag lang kaum vom Steuer weggekommen war. Und die Aussicht auf einen kleinen Abendspaziergang auf der Barentsøya war auch nicht das Schlechteste.

Der zunächst angepeilte Mistakodden bot nicht genug Schutz vor der frischen Brise, aber die kleine Bucht am Spjutneset erwies sich als guter Naturhafen, wo wir uns umgehend an eine kleine Landung beim schönsten Mitternachtssonnenlicht machten. Obwohl nur ein paar Stunden Fahrt vom polarwüstenhaften Nordaustland entfernt, fanden wir uns hier nahezu in einer anderen Welt, mit einer grünen, saftigen, fächendeckenden Tundra, zahllos bestanden mit Stengellosem Leimkraut, Moorsteinbrech und diversen anderen kleinen, bunten Blüten.

Mehrere in ein Fischernetz verwickelte Rentiergeweihe in der Nähe des Ufers deuteten eine mögliche Katastrophe für die Tiere an; da an den Geweihstangen keine Schädel mehr hingen, mochten sie aber mit dem Schrecken davongekommen sein. Unweit davon war zu sehen, wo einmal eine Hütte gestanden hatte. Diese stammte von der ersten und einzigen Überwinterung norwegischer Trapper auf der Barentsøya vor über einem Jahrhundert.

Von einem nahegelegenen Felshügel aus hatten wir eine gute Aussicht über mehrere kleine Halbinselchen und den angrenzenden Südosten der Barentsøya mit weitläufigen Tafelbergen. Die schön geschwungenen Küstenlinien in perfekter Ausleuchtung durch die Mitternachtssonne konnten begeistern; dasselbe taten die Blüten und Farben der Tundra und ein alter Steinmann, wo sich mittels eines Loches zwischen den Steinen prima fotografisch mit den Strahlen der Sonne spielen ließ. Das Basalttundraland grenzte an eine gewaltige Moränenlandschaft, die der nahegelegene, aber nun recht unscheinbare Duckwitzbreen vor etwa 100 Jahren geschaffen haben mochte, wobei aus den ehemaligen Inselchen die heutige Halbinsel Spjutneset ("Speerspitzen-Halbinsel", wegen der langen, schmalen Form) geworden war.

Es war deutlich nach Mitternacht, als wir wieder an Bord kamen, und bald kehrte Ruhe auf dem Schiff ein.



Freitag, 31. Juli – Edgeøya: Kapp Lee/Dolerittneset. Storfjord.

08.30 Uhr: 78°18,7'N/020°36,8'E, vor Anker am Spjutneset. Nordöstliche Brise, sonnig. 8°C, 1022 hPa.

Das Frühstück war wegen der späten Aktivitäten von gestern auf neun Uhr verlegt, aber zuvor hatten Pål und Rolf schon den Motor gestartet und den Anker gehoben, so dass die *Arctica II* schon nach Süden unterwegs war, als wir langsam den Tag begannen.

Schon in der Ankerbucht hatten sich immer wieder Böen bemerkbar gemacht, und als wir den Freemansund querab hatten, zeigte sich, dass eine steife Brise aus diesem heraus wehte. Somit ließen wir ihn links liegen und fuhren weiter zur Edgeøya. Allerdings bot deren wuchtige nordwestliche Ecke, das Kapp Lee, zunächst keinen Schutz, da der Wind nicht an ihm vorbei blies, sondern der Küste folgend um ihn herum. Die Aussichten auf eine Landung am Dolerittneset, einer kleinen Landzunge südlich vom eigentlichen Kapp Lee (das Dolerittneset wird zumeist Kapp Lee genannt, auch wenn das genau genommen nicht ganz richtig ist), standen also denkbar schlecht. Auf der Südseite des Dolerittneset fanden wir aber wider Erwarten gerade ausreichend Schutz vor Wind und Seegang, und trotz der sehr flachen Ufergewässer war bald eine machbare Landestelle gefunden.

Die Tundra hier auf der Edgeøya erwies sich als überraschend grün, flächendeckend stand die Polarweide zwischen den Basaltsteinen (Dolerit), verziert von diversen bunten Blümchen. Hinter einem Hügel fanden wir Reste einer alten, kleinen Pomorensiedlung: Hausfundament und Ziegelreste eines Ofens, sowie zahlreiche Knochen der gejagten Tiere, überwiegend Walrosse.



Hinter dem nächsten Hügelrücken sahen wir zunächst drei Hütten, darunter eine achteckige Jagdhütte von 1904 und zwei schlichte Bauten, die von den Mitarbeitern einer Ölfirma (Caltex) in den 1970er Jahren zu Freizeit Zwecken gebaut worden waren. Die meiste Aufmerksamkeit zog aber die große Gruppe Walrosse auf sich, die ganz in der Nähe der alten Hütte am Ufer lag. Die Hütten standen taktisch günstig, so dass wir in ihrer Deckung Stellung beziehen und die Walrosse so aus der Nähe beobachten konnten, dieses Mal im Sonnenschein!

Schließlich gingen wir am Ufer entlang ein Stück weiter und fanden einen großen Walrossfriedhof. Über Jahrhunderte hinweg waren dort tausende von Walrossen geschlachtet worden, von englischen und niederländischen Walfängern, russischen Pomoren und vorwiegend norwegischen Trappern. Nun bleichten die Knochen in der Tundra, und ganz in der Nähe hatten sich die Walrosse wieder niedergelassen und ihren alten Ruheplatz eingenommen.

Während Pål die Zodiacs austauschte – eines war beim Ausbooten durch einen Riss beschädigt worden – wanderten wir noch ein wenig nach Süden und genossen von einer Basaltklippe aus die Sicht über das schöne Rosenbergdalen und den weiten Storfjord. Die Brise blies kräftig von Norden, und schließlich war es Zeit, zum Schiff zurückzukehren, bevor der Wind noch weiter zunehmen konnte.

An Bord machten wir uns seeklar; bei dem Wind würden wir hier im Südosten keine weiteren Landungen unternehmen können, und so blieb nur, Kurs ums Südkap herum auf den Hornsund zu setzen. Eine weite Strecke, an der allerdings kein Weg vorbeiführte. Zunächst genossen wir, wie die sonnenbeschiene Küste der Edgeøya unter ein paar dekorativen Windwolken an uns vorbeizog, aber schließlich schickte der zunehmende Seegang die meisten doch nach und nach in die Kojen. Immerhin kam der Wind von Norden, so dass wir gute Geschwindigkeit von 8-9 Knoten machten und somit zumindest bis zum Südkap auf eine schnelle Passage hoffen konnten.



Es war auch eine schnelle Passage, allerdings nicht so weit, wie wir eigentlich gedacht hatten. Auf der Höhe der südlichen Edgeøya stießen wir auf Eis, das laut letzter Eisinformation als schmaler Streifen offenen Treibeises angekündigt war, also etwas, worum man sich keine großen Gedanken machen müsste. Tatsächlich erschien es aber als solider Streifen undurchdringlichen Packeises. Wir folgten der Eiskante zunächst nach Südosten, in Richtung der Ostküste Spitzbergens, wo wir hofften, erstens einen Ankerplatz für die Nacht in einer geschützten Bucht und zweitens eine Durchfahrt zu finden.

Samstag, 01. August – Storfjord.

08.30 Uhr: irgendwo zwischen Kvalpynten (Edgeøya) und Kvalvågen (Spitzbergen). Starker nördlicher Wind, sonnig. 1022 hPa.

Wie sich allerdings herausstellte, waren weder Ankerplatz noch Passage zu haben. Der Wind hatte das Eis fest zusammengedrückt und vor die Küste geschoben. So blieb nichts anderes übrig, als dass Pål und Rolf im Schichtwechsel



nachts das Steuer hüteten und der Eiskante wieder Richtung südlicher Edgeøya folgten. Dabei herrschte heftiger Seegang, so dass das geordnete Leben an Bord durch ein ziemlich passives und recht unerfreuliches Abwarten in näherungsweise horizontaler Position ersetzt wurde. Auch die Mahlzeiten fielen aus, jeder holte sich nach Bedarf etwas zu Knabbern oder eine Scheibe Brot, aber an ein gemeinsames Essen am Tisch war nicht zu denken.

So verliefen die Stunden mehr schlecht und recht. Gegen Mittag folgten wir der Eiskante wieder von Ost nach West, in der Hoffnung, dass der starke Wind ein Loch in die Eisbarriere geblasen hatte. Tatsächlich schien dies auch der Fall zu sein, aber in Wirklichkeit war nur eine weite Bucht nach Süden entstanden, so dass wir schließlich wieder die weiße Barriere vor dem Bug hatten und erneut zur Umkehr gezwungen waren.

Pål und Rolf versuchten, aktuelle Informationen über Eis und Wetter einzuholen, und entschlossen sich letztlich dazu, Kurs auf die südliche Edgeøya zu nehmen in der Hoffnung, dort einen halbwegs geschützten Ankerplatz zu finden und somit etwas Ruhe zu bekommen. Eine Pause vom Seegang war wohl das, was alle an Bord am dringendsten brauchten.

Die Habenichtbukta erwies sich als das richtige Plätzchen, eisfrei und geschützt. Nun standen ein erholsamer Abend mit einer ordentlichen Mahlzeit und der ruhige Genuss der schönen Abendstimmung vor der unerwarteten, eindrucksvollen Kulisse der südwestlichen Edgeøya auf dem allgemeinen Wunschzettel.

Sonntag, 02. August – Edgeøya: Habenichtbukta.

09.00 Uhr: 77°32,1'N/020°49,9'E, vor Anker in der Habenichtbukta. Starke nördliche Brise, überwiegend bedeckt. 8°C, 1021 hPa.

Zunächst war wohlverdiente Erholung angesagt, das Sonntagsfrühstück gab es um 9 Uhr. Der Wind pustete unverändert kräftig, aber die Sonne schien vom blauen Himmel, und so machten wir uns dann klar für einen Landgang.

Die Landung erfolgte auf Uferfelsen aus Basaltgestein; der Uferabschnitt, der theoretisch zum Landen am besten geeignet wäre, liegt innerhalb eines kleinen Gebietes, in dem Reste von Pomoren- und Walfangstationen zu sehen sind und das daher seit 2010 komplett gesperrt ist – ein bedauerlicher Schwachsinn, aber leider geltendes Recht.

Auf einer kleinen Lagune sahen wir ein Paar Sterntaucher. Die kleine Halbinsel Årdalstangen nördlich der Habenichtbukta bestand aus blockigem Basaltgestein; einst von Gletschern schön glatt geschliffen, war die Oberfläche nun vom Frost zerwirrt und in teilweise herausgehobene Blöcke zerlegt. Verschiedene Blumen und nicht zuletzt das schöne Scheuchzers Wollgras zogen die allgemeine Bewunderung und die Aufmerksamkeit der Fotografen auf sich. Die Tundra auf dem Basaltgestein zeigte sich weitgehend flächendeckend und mit schönen, mitunter bereits leicht herbstlich anmutenden Farben.

Auf einem flachen Hügel befand sich ein Steinhaufen, sicher ein prominent angelegtes Grab aus Walfängerzeiten,



wahrscheinlich ein Kapitän, der alleine mit guter Aussicht bestattet worden war. In der Nähe zog ein Rentier mit der typischen Mischung aus Scheu und Neugier einen weiten Halbkreis um uns.

Nördlich schloss sich die sehr flache Hassensteinbukta an. Am Flussufer fanden wir große Eisbärenspuren, die einen recht jungen Eindruck machten. Die Querung des mehrfach verzweigten Flusses erwies sich als unproblematisch und machte Spaß; Rolf erklärte kurz, wie man die einfachste Linie findet, meist diagonal von Kiesbank zu Kiesbank verlaufend, mit Umwegen, aber viel einfacher als auf kürzestem Weg.

Auf einem kleinen Hügelchen machten wir eine gemütliche Pause. Der Blick in die weite Landschaft, über die Tundraebene mit all ihren Grün- und Brauntönen, vom Fluss durchzogen, auf die langgestreckten Tafelberge, die so typisch für die Edgeøya sind, und Details wie diverse Blumen und eine Fuchsfalle boten Auge und Geist Abwechslung und Beschäftigung, bis wir uns schließlich wieder auf den Rückweg machen, erneut durch den Fluss, dann über Tundra mit Brodelboden und schließlich durch felsiges Gelände bis zum Ufer, wo wir in den Stein eingeritzte Inschriften fanden; Namen, die wohl aus dem späten 19. Jahrhundert stammen mochten.

Nun war es erst mal Zeit fürs Mittagessen an Bord, und danach hielten wir eine kleine Siesta, um später im schönen Abendlicht noch einmal an Land zu gehen, dieses Mal auf der Südseite der Bucht. Dort stand eine alte Trapperhütte, die wir uns näher anschauen wollten. Allerdings waren wir noch nicht weit gekommen, als Rolf südlich der besagten Hütte einen Eisbären sah, der gemütlich über die Tundra spazierte, wahrscheinlich wegen der zahlreichen Gänse, die nun mauserten und daher in ihren Fluchtmöglichkeiten eingeschränkt waren. Der Bär nahm uns recht schnell wahr, schaute einmal kurz zu uns herüber, nahm sonst aber keine große Notiz von uns und zog weiter seiner Wege. Nach ein paar schnellen Blicken schlugen wir den Rückweg ein, und bald waren alle wieder sicher an Bord.

Leider tat der Eisbär uns nicht den Gefallen, zur Habenichtbukta zu kommen und auf der Klippe entlang zu spazieren, was natürlich die allgemeine Hoffnung war. Später am Abend fuhren Rolf und Ralf noch einmal mit dem Zodiac um die Ecke, um nachzuschauen, ob der Bär eventuell irgendwo sichtbar war, was aber nicht der Fall war. So ging der Abend an Bord auch ohne Eisbär in guter Stimmung ins Land.

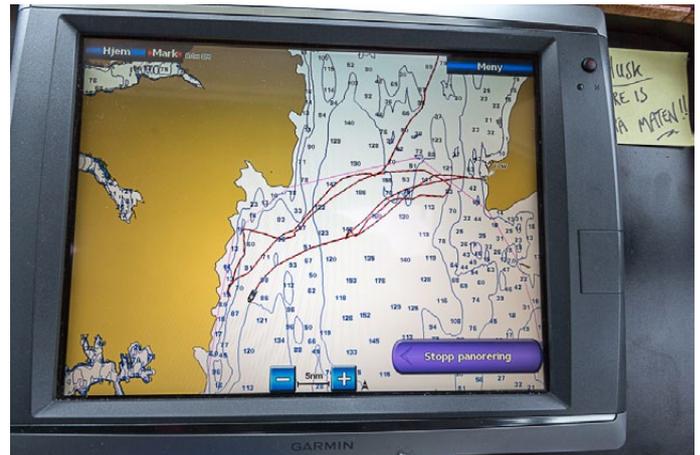


Montag, 03. August – Storfjord.

08.30 Uhr: 77°32,1'N/020°49,9'E, vor Anker in der Habenichtbukta. Schwache südliche Brise, überwiegend bedeckt. 6°C, 1021 hPa.

Eine weitere ruhige Nacht in der schönen Habenichtbukta lag hinter uns, als es gegen halb neun ans Frühstück ging. Der Wind war weitgehend eingeschlafen und hatte auf eine leichte südliche Brise gedreht; es war etwas bedeckter, aber bei klarer Sicht. Insgesamt beste Bedingungen für die Fahrt über den Storfjord und zum Sørkapp. Da das Eis schon wieder im Anmarsch und bereits vom Ankerplatz aus sichtbar war, zögerten wir nicht lange, sondern hoben nach dem Frühstück den Anker und dampften los. In Sichtweite der Eiskante ging es über den Storfjord in Richtung Spitzbergen.

Die Dünung, die der Wind der letzten Tage hinterlassen hatte, war noch kräftig spürbar, aber immerhin ging es flott vorwärts, die Eiskante immer in Sicht, doch mit offenem Wasser voraus. Im Laufe der Stunden rückte die Ostküste Spitzbergens näher und näher, und schließlich bog die Eiskante um, wir konnten direkten Kurs aufs Südkap setzen – die Erleichterung war spürbar, aber verfrüht, denn etwas später machte sich erneut ein altbekannter weißer Streifen am Horizont bemerkbar. Und tatsächlich erwies sich dieser bald als dichte Eiskante, die im Westen an die Küste Spitzbergens stieß und im Osten kein Ende zu nehmen schien, wie wir nach einer Weile feststellten.



Schließlich stellten wir die augenscheinlich wenig produktive Sucherei nach einem Durchlass ein. Das Hurtigruten-Schiff *Fram*, ausgerüstet mit starker Maschine und hoher Eisklasse, befand sich nördlich von uns und würde in ein paar Stunden hier sein. Sobald es Pål gelungen war, das Schiff zu kontaktieren, sagte der Kapitän der *Fram* uns zu, dass wir in ihrem Kielwasser durch das Eis würden fahren können. Somit konnte Pål sich beruhigt für ein paar ruhige Stunden zurückziehen, während Rolf die *Arctica II* dichter an der Eiskante entlang steuerte, was schöne Eindrücke der treibenden, eisigen Schönheit brachte. Zwischendurch hatte sich auch endlich Gelegenheit für Rolfs Eisbärenvortrag gefunden. So gelangten wir näher an die stark vergletscherte, gebirgige Küste im Bereich der Isbukta, die ebenfalls mit etwas offenerem Treibeis gefüllt war; an interessanten Eindrücken herrschte kein Mangel. Überall saßen Dickschnabellummen auf dem Wasser: An den Bergen nördlich der Hambergbukta gibt es einige große Kolonien. Es waren vor allem die Lummenväter, die mit den Küken auf dem Wasser saßen und nach Süden paddelten.

Schließlich kam die *Fram* in Sicht, und die Spannung stieg. Pål steuerte die *Arctica II* ins Kielwasser der *Fram*, die sich langsam, aber mit Kraft in den Eisgürtel hineinbohrte und einen schönen, offenen Kanal hinter sich ließ. Die Operation verlief einfacher als erwartet, und bald hatten wir den ersten, dichten Abschnitt passiert; nun wurde das Eis offener. Die Passagiere auf der *Fram* hatten an dem Geschehen ihre offensichtliche Freude, ebenso wie wir. Dreizehnmöwen fischten im Wasser, und die Kameras klickten. Nach einer Weile wurde das Eis noch einmal dicht, und dann hatten wir den Eisgürtel hinter uns gelassen – wir waren durch, zur allgemeinen Freude und Erleichterung. An der Westküste war



noch mit weiteren Eisfeldern zu rechnen, aber diese sollten isoliert sein und damit würden wir zu gegebener Zeit schon umgehen können.

Als Krönung eines spannenden Tages wurde noch ein Eisbär im Treibeis erspäht. Ein kräftiges, mit seinen Narben auf Nase und Kopf offensichtlich kampferprobtes, großes Männchen lag auf einer Eisscholle und schaute recht gleichgültig zu uns herüber, gähnte, um schließlich aufzustehen und langsam fortzuspazieren. Der König der Arktis in seinem Reich.

Dienstag, 04. August – Westküste: Treibeis. Bellsund: Midterhukhamna, Mariasund, Fridtjovhamna.

08.30 Uhr: 76°49'N/015°04'E, im Eis vorm Hornsund. Windstill, bedeckt. 3°C, 1024 hPa.

Erwartungsgemäß hatten wir die ganze Nacht Eisfelder zwischen uns und der Küste, während wir in weitem Bogen das Südkap umrundeten. Kurz nach 5 Uhr früh fuhren wir südlich des Hornsund wieder in das Treibeis hinein, da es offen erschien und ansonsten einen längeren Umweg nach Westen erfordert hätte. Das gelegentliche Poltern des Eises weckte nach und nach alle auf, und der Tag begann mit spiegelglatter See zwischen den Eisschollen und den Bergen und Gletschern des Sørkapp Landes und Hornsund im morgendlichen Licht (Sonnenaufgänge gab es ja noch keine).

Das Eisfeld vor dem Hornsund war mal dichter und mal offener, aber auf jeden Fall erstreckte es sich über etliche Meilen vor der Hornsundmündung, und damit war klar, dass wir diesen Fjord passieren würden. So setzten wir schließlich Kurs auf den Bellsund. Als wir am späten Vormittag schließlich die letzten größeren Eisfelder passierten, hatte Pål fast 15 Stunden am Steuer verbracht; nun konnte Rolf ihn endlich ablösen.

Im Laufe des Nachmittags liefen wir in den Bellsund ein, und kurz nach 16 Uhr fiel in Midterhukhamna der Anker.



Bald darauf standen wir an einem schönen Strand und konnten uns darüber freuen, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Nun zeigte die Arktis sich wieder von ihrer schönen, freundlichen Seite. Wir ließen ein paar Küstenfelsen links liegen und zogen zunächst am Strand entlang und dann über ein kleines Stück flacher Tundra, bis wir den Hang des Gåskilen ("Gänserrücken") erreicht hatten, den westlichen Ausläufer des Midterhukfjellet, ein wegen seiner schönen Strukturen unter Geologen berühmter Berg an der Spitze der Halbinsel in der Mitte ("Midterhuk") zwischen Van Keulensfjord und Van Mijensfjord.

Während des Anstieges fanden wir die Netzweide und diverse andere bunte Blumen und Pflanzen in der Tundra, die hier sehr kräftig ausgeprägt, farbig und artenreich war. Der Hang wurde steiler, und mehrfach legten wir kleine Atempausen ein, bis wir in gut 300 Meter Höhe den Rücken erreicht hatten; auf der Nordseite fiel der Berg steil ab. Es bot sich eine grandiose Panorama-Aussicht über den Van Mijensfjord im Norden mit der schmalen, langen Insel Akseløya, dem Fridtjovbreen und den großen Tälern Berzeliusdalen und Reindalen. Nach Westen hin öffnete sich der Nordatlantik, im Süden der Rechercheffjord mit zwei großen Gletschern und im Südosten der Van Keulensfjord mit mehreren Halbinseln und einem weiteren Prachtstück von Berg, dem Berzeliusstinden. Wahrlich ein Panorama, das man eine Weile genießen konnte. Genau das taten wir, bevor es wieder abwärts ging. Unten auf der flachen Tundra angekommen, ging es um den Berg herum, nicht ohne diverse Stops, um die bunte Tundra genauer zu betrachten und zu fotografieren. Schließlich zogen wir durch eine felsige, sehr malerische Küstenlandschaft, wo wir auf Pål trafen, und bald waren wir wieder an Bord, wo mehrere die Gelegenheit nutzten, um sich im wohltemperierten Westküstenwasser (über 5°C!) zu erfrischen.

Die Passage durch den Mariasund, zwischen Mariaholmen (die südliche, kleine Nachbarinsel der Akseløya) und





Midterhukun, erwies sich als weiterer landschaftlicher Höhepunkt, dank der beeindruckenden Faltenstrukturen und grünen Hänge auf der Nordseite des Midterhukfjellet. Beim Essen überquerten wir den Van Mijenfjord und liefen anschließend in die Bucht Fridtjovhamna ein, wo wir eine kleine Runde an der Abbruchkante des Fridtjovbreen machten, der 1996 vorgestoßen war, sich aber seitdem wieder kräftig zurückgezogen hatte. Dann gingen wir in der Bucht vor Anker und ließen den Tag mit Blick auf den Gletscher ausklingen.



Mittwoch, 05. August – Isfjord: Erdmannflya.

08.30 Uhr: 77°54'N/013°22'E, vor der Nordenskiöldkyst. Windstill, bedeckt. 6°C, 1019 hPa.

Zu früher Stunde hatte Pål den Anker gelichtet und Kurs auf die Westküste und dann nach Norden gesetzt. Der Start in den Tag fiel heute mitunter etwas langsamer aus, aber als Pål auf dem Echolot Fisch entdeckte und das Schiff anhielt, füllte sich das Deck mit Neugierigen und der Eimer schnell mit schönem Kabeljau.



Da die See bislang schön ruhig gewesen war, hatte Rolf zunächst an eine Landung bei Kapp Linné an der Außenküste gedacht, worauf wir aber verzichten mussten, da Wind und Wellen beim Einlaufen in den Isfjord doch deutlich zunahmen. So wurde der Vormittag zur weiteren Erholung genutzt (sollte es gestern Abend im Einzelfall doch später geworden sein?). Dann liefen wir in den Isfjord ein; kurzzeitig war Seegang zu merken, da uns aus dem Fjord eine Brise entgegenkam, aber bald wurde es wieder ruhig. Rolf nutzte die Gelegenheit, um Fotos von seinen Fahrten nach Jan Mayen zu zeigen, einschließlich der Anfang Juli gelungenen Besteigung des Beerenberg.

Kurz nach 13 Uhr hatten wir schließlich die Borebukta auf der Isfjord-Nordseite erreicht und warfen den Anker am Tundraodden, am Ostufer der Erdmannflya. Das ufernahe Wasser war recht flach, was uns aber nicht am Landgang hinderte, und so zogen wir los, um die insgesamt flache Erdmannflya mit ihrem dezent-farbenfrohen Tundraland und den verschiedenen Uferformen zu erkunden. Nahe der Landestelle war ein Felshügel mit einer kleinen Klippe, unter der seit Jahrzehnten ein kleiner Eismeerutter geparkt war; warum, war unbekannt, das Schiffchen schien soweit in gutem Zustand gewesen zu sein und erweckte den Eindruck, als wäre die Mannschaft nur kurz verschwunden, dann aber



nie zurückgekehrt. (Ergänzung: wie spätere Recherchen ergaben, wurde das Boot von einem früheren Einwohner Longyearbyens an Land platziert, um dort als Unterkunft zu dienen. Obschon längst Geschichte, ist der von der Insel Hamarøy stammende Mann unter dem Spitznamen »Hamarøyen« immer noch sehr bekannt in Longyearbyen. Der See in der Nähe wurde von den Einwohnern schon immer gerne zum Angeln genutzt).

Wir folgten dem Ufer nach Süden, zunächst entlang eines weitgeschwungenen Strandes, dann ging es weiter zu ein paar felsigen Landspitzen mit kleinen Steilufern. Teilweise hatte die Brandung, die bei starkem Ostwind hier herrschte, interessante Löcher in die Uferfelsen geschlagen. Gerade, als Rolf in einer kleinen Felslandschaft verkündet hatte, dies sei ein typisches Gelände für einen Fuchsbau, kamen unmittelbar darauf passenderweise zwei kleine Eisfüchse in den Blick. Einer war recht scheu und zog schnell seiner Wege, aber der zweite beäugte uns neugierig, ließ sich dann in der Nähe nieder und lief dann dicht an uns vorbei. Wir hatten uns eine Weile still verhalten und die Geduld war prompt belohnt worden.

Auf einem kleinen See saßen Sterntaucher, die aufflogen; wir zogen schnell weiter, damit sie wieder ihren Frieden bekamen. Bald darauf hatten wir eine Landspitze mit schönem Rundumblick über den Isfjord erreicht, wo es sich trefflich pausieren ließ. Eine bemerkenswerte Anzahl diverser Riegel kam aus den Rucksäcken zum Vorschein, und wir ließen den Blick still schweifen.

Dann setzten wir die Runde abseits des Ufers ins Land hinein fort. Auf einem flachen Hügelrücken hatten wir einen guten Ausblick über die flache Tundra der Erdmannflya. Wir passierten ein trockenengefallenes Feuchtgebiet mit Trockenrissen, Algenmatten und Salzausblühungen; der Boden war gerade trocken genug, um ordentlich darüber hinweg gehen zu können.

Als der Grund wieder trockener wurde, stießen wir auf eine Gruppe von sechs Rentieren, die neugierig zu uns gelaufen kamen, freundlich schauten und weiterzogen. Eine sehr erfreuliche Begegnung mit der Tierwelt dieser stillen Landschaft.

Nun waren wir nicht mehr allzu weit von der Landestelle entfernt. Es war eine schöne, lange Nachmittagstour über gut vier Stunden mit etwas mehr als acht Kilometern geworden. Am Ufer hatte die Brandung etwas zugenommen, der eine oder andere Gummistiefel nahm Wasser über, aber darauf kam es nun nicht mehr allzu sehr an, die Stiefel würden über Nacht im Maschinenraum trocknen.

Wir überquerten den Isfjord, um in der Colesbukta einen ruhigen Ankerplatz für die Nacht zu finden, und wieder einmal war die abendliche Stimmung gut, bis es Zeit war, den Tag zu beenden.



Donnerstag, 06. August – Longyearbyen

08.00 Uhr: 78°07,2'N/014°59,7'E, vor Anker in der Colesbukta. Tiefe Wolkendecke, 8°C, windstill, 1013 hPa.

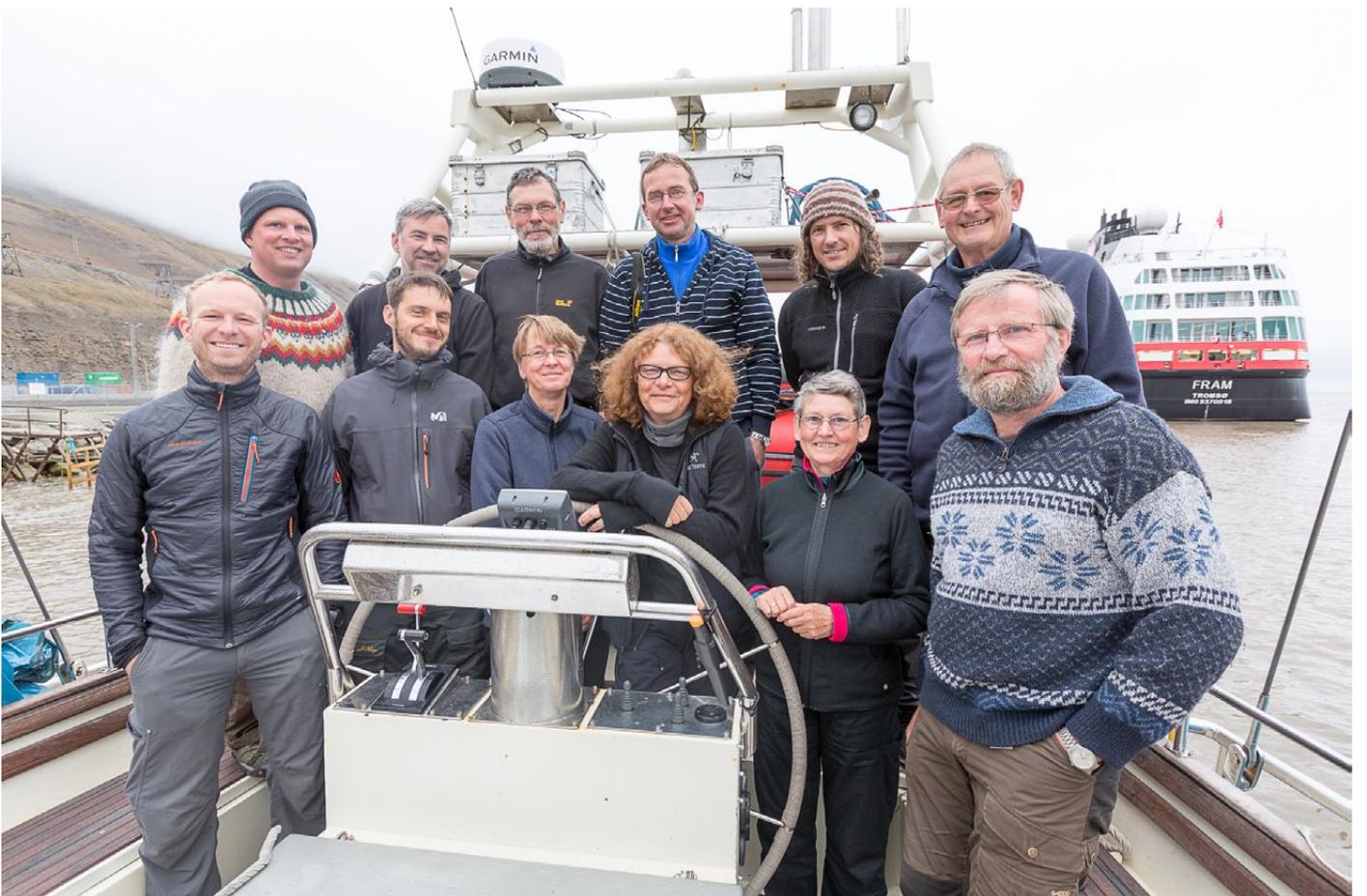
In der Frühe ging der Anker hoch, und wir verließen die stille Colesbukta, über der mittlerweile tiefen Wolken hingen. Während des Frühstücks fuhren wir entlang der Steilklippen des Fuglefjellet und passierten die längst aufgegebene russische Grubensiedlung Grumantbyen. Es folgten das Bjørndalen, eine zunehmende Anzahl Wochenendhütten, der Campingplatz und der Flughafen: die Zivilisation hatte uns wieder.

Bald lagen wir im kleinen Hafen längsseits. Alle halfen, das Gepäck an Land zu bringen, dann hieß es, Abschied zu nehmen, und schließlich ging es endgültig an Land. Wir gingen in den Ort, um in der arktischen Metropole Longyearbyen wieder in die Zivilisation einzutauchen, ins Museum zu gehen oder einen Kaffee zu trinken; manche hatten auch noch ein oder zwei Übernachtungen vor sich und konnten die Reise so noch etwas ausklingen lassen. Eine an schönen Eindrücken reiche Reise lag hinter uns.

Gesamte Fahrtstrecke (Longyearbyen-Longyearbyen): 1074 Seemeilen = 1989 Kilometer.

Rolf schrieb dieses Reisetagebuch und sorgte für Fotos, Karte und Layout.

Weitere Fotos: Marcus Ruser (S. 24 unten, zwei Fotos), Dr. Peter Hörstermann (S. 28, zweite Reihe rechts)



*Rolf und die Geographische Reisegesellschaft bedanken sich bei Euch für die Teilnahme und die gute Stimmung an Bord und auf der Tundra
- alles Gute und auf Wiedersehen, irgendwo zwischen den Polen!*

Das Reisetagebuch, eine Fotogalerie und eine Kurzversion der Slideshow sind auf www.spitzbergen.de verfügbar. Dort wird es auch eine Sammlung von 360-Grad-Panoramabildern geben, die auf unserer Reise entstanden sind (nach Bearbeitung), sowie viele weitere Panoramen aus Arktis und Antarktis.

Rolf Stange und die **Geographische Reisegesellschaft** werden weiterhin schöne Reisen in den Norden organisieren, sowohl auf Segelschiffen als auch mit Rucksack und Zelt oder in Spitzbergen von den Siedlungen ausgehende Wanderungen. Manche unserer Fahrten haben Themenschwerpunkte wie Gletscher oder Fotografie. Neben **Spitzbergen** wird auch weiterhin **Grönland** auf dem Programm stehen. Wir bieten auch Reisen in den arktischen Winter in Spitzbergen an. Und vielleicht einmal nach **Südgeorgien**, das Tierparadies in der Antarktis?

Die Geographische Reisegesellschaft organisiert darüber hinaus **Wanderreisen** nach **Island** und **Grönland**. Gemütlicher geht es zu bei einer Exkursion in die **Weinlandschaften in der Eifel und an der Mosel**, und wer mit Fotograf Alexander Lembke und Rolf irgendwann mal die **finnischen Natur- und Saunalandschaften** erleben will, sollte sich im Internet oder per Rundbrief auf dem Laufenden halten lassen.



SPITZBERGEN.DE

SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

Rolf Stange

www.spitzbergen.de

Rolf.Stange@spitzbergen.de

GeoRG

Geographische ReiseGesellschaft

Geographische Reisegesellschaft (Geo-RG)

Sporksfeld 93

D-48 308 Senden

Telefon: 0 25 36 - 34 35 96 2

www.Geo-RG.de

info@Geo-RG.de

Vorträge & Referate, Schwerpunktthemen und Filme:

20.7.	Rolf	<i>Entstehung von Steinringen (Frostmusterböden) (an Land)</i>
21.7.	Rolf	<i>Ny Ålesund gestern und heute (beim Rundgang im Ort)</i>
21.7.	Rolf	<i>Roald Amundsens Nordpolexpeditionen von Ny Ålesund (unterwegs zum Luftschiifmast)</i>
22.7.	Rolf	<i>Simonsen und Møkleby: Tragödie auf der Danskøya</i>
24.7.	Rolf	<i>Arktische Aeronauten: Andrée und Wellman</i>
25.7.	Rolf	<i>Walfang in Spitzbergen</i>
26.7.	Rolf	<i>Adolf Erik Nordenskiöld und die Expedition 1872-1873 in Polhem (Mosselbukta)</i>
03.8.	Rolf	<i>Eisbären</i>
04.8.	Rolf	<i>Walrosse</i>
05.8.	Rolf	<i>Jan Mayen</i>





1	Longyearbyen	22	Alkefjellet (Vogelfelsen)
2	Prins Karls Forland: Aitkenodden-Persiskammen-Sandbukta	23	Wahlbergøya: Arneset (Walrosse)
3	Poolepynten (Walrosse; Passage)	24	Sørporten: Eis im Nebel
4	Grimaldibukta (Anker)	25	Sørporten: Eis in der Sonne
5	Ny Ålesund	26	Heleysund
6	Ossian Sarsfjellet (Vogelfelsen, Wanderung)	27	Barentsøya: Spjutneset
7	Kongsbreen	28	Edgeøya: Kapp Lee
8	Krossfjord: Signehamna (Anker)	29	Storfjord: Eis, Eis Eis
9	Blomstrandhalvøya (Ny London, Wanderung)	30	Storfjord: Eis, Eis, Eis
10	Sørgattet: Perskjeret (Eisbären)	31	Edgeøya: Habenichtbukta
11	Danskøya: Virgohamna	32	Storfjord: Eis, Eis, Eis
12	Fugleholmane (Eisbär)	33	Storfjord: Eis, Eis
13	Indre Norskøya (Walfang)	34	Storfjord: Eis, MS <i>Fram</i> , Eisbär
14	Woodfjord: Gråhukuken (Ritterhütte, Wanderung)	35	Hornsund: Eis
15	Mosselbukta: Polhem	36	Bellsund: Midterhukhamna, Gåsberget
16	80° Nord	37	Mariasundet, Midterhukuken (Passage)
17	Murchisonfjord: Kvalrosshalvøya (Abendlandung)	38	Fridtjovhamna (Fridtjovbreen, Anker)
18	Murchisonfjord Wanderung: Isvika-Triodalen-Raudtoppen-Snaddvika	39	Dorsch
19	Nordvika (Anker)	40	Borebukta: Erdmannflya
20	Lomfjord: Faksevågen, Myteberget (Abendlandung)	41	Colesbukta (Anker)
21	Lomfjord: Faksevågen, Wanderung Faksefjellet		



SPITZBERGEN.DE

SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG

Geographische ReiseGesellschaft